



Klassik

Historisch informiert und herrlich erblühend

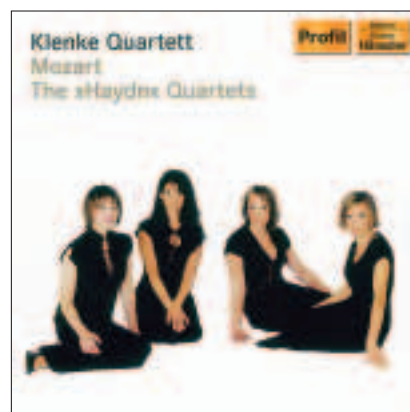
Nun ist die Klenke-Einspielung der sechs „Haydn-Quartette“ also komplett – und sie beschert dem Hörer einen Mozart-Genuss allererster Güte. Denn den vier Streicherinnen gelingt das Kunststück, einerseits einen ganz eigenen Zugriff auf die viel gespielten Werke zu entwickeln, ohne dabei aber andererseits irgendwelche Gestaltungsideen künstlich oder gar manipuliert aufzubauschen.

So pflegt die famose Frauen-Fornation einen insgesamt schlanken, angenehm transparenten Ensembleklang, der fraglos von den Errungenschaften der historisch informierten Aufführungspraxis profitiert – und dabei gleichwohl zahlreiche sinnlich-schöne Momente erblühen lässt. Man höre etwa das herrliche Adagio aus dem B-Dur-Quartett KV 458 mit seinem silbrig schimmernden Geigenton.

Die melodischen Phrasen sind hier stets ebenso sorgsam artikuliert wie organisch geatmet; subtile dynamische und farbliche Differenzierungen immer geschmeidig in den größeren Zusammenhang eingefügt und motivische Beziehungen dialogisch ausmusiziert. Auf diese Weise entsteht ein feingliedriges, mit eleganter (Bogen-) Hand gezeichnetes und zugleich äußerst lebendiges Portrait der Werke, das einen große Vielfalt ganz unterschiedlicher Charakterzüge zu Tage treten lässt.

Dieses meisterlich modellierte Portrait ist von einer exzellenten Aufnahmetechnik ebenso natürlich wie plastisch abgebildet – und so entsteht eine rundum mustergültige Interpretation, die auch in der Rückschau gewiss als eine herausragende Kammermusikeinspielung des Mozart-Jahres 2006 in Erinnerung bleiben wird.

Marcus Stäbler



Musik
Klang



Mozart, Haydn-Quartette: KV 387, 421, 428, 458, 464 und 465; Klenke-Quartett (2004/05)
Profil/Naxos 3 CD 040325 (175')



Klassik

Tanz der Dämonen

Mahlers fünfsätzige Siebte – vollendet im August 1905 – gilt ja als eine klingende Beschwörung nächtlicher Szenarien, als „Lied der Nacht“. Dennoch erblickte Mahler darin, nach eigenen Worten, „ein Werk vorwiegend heiteren Charakters“ und überdies „mein bestes Werk“. Jedoch nur wenige Dirigenten haben die dämonisch-skurriellen Seiten dieser rätselhaften „Nachtwanderung“ so drastisch, so spielerisch locker, so fratzenhaft grell ausgeleuchtet wie jetzt der in Sachen Mahler bislang kaum in Erscheinung getretene Daniel Barenboim.

Dass der erfahrene Opernpraktiker Barenboim mit seiner Berliner Staatskapelle das dramatische Potential des weltberühmten Operndirigenten Mahler in den Vordergrund rücken könnte, war vielleicht abzu-sehen, dennoch überrascht der 63-Jährige durch einen sprühenden choreographischen Elan und eine ungezwungene, „babylonische“ Vielstimmigkeit (seiner bestens ge-

launten Musiker), die endlich einmal auch die allzu menschlichen Niederungen und Abgründe dieses bizarren Weltspiegels und die ganze sinistre Doppelbödigkeit dieser virtuosens Abrechnung mit der großen romantischen Sinfonie fast in gelöster Zirkus-atmosphäre erleben lassen: So gerät der atemlos vorbeispukende Scherzo-Satz folgerichtig zum zentralen Höhepunkt einer munter lärmenden Nachttour, deren physisches Gewaltpotential jetzt deutlicher hervortritt als in den bislang vorherrschenden Lesarten. Die heile Vorgartenidylle des vierten Satzes ist pure Heuchelei, und auch der ominöse C-Dur-Jubel des Finales klingt ganz unwagnerisch, vielmehr als nihilistische Zuspitzung des „weltironischen“ Verwirrspiels. Barenboim nimmt Mahler beim Wort, aber nicht immer todernst: So enthüllt er den fantastischen Bilderreichtum des Werks und den unheimlichen Humor seines Schöpfers.

Attila Csampai



Musik
Klang



Mahler, Sinfonie Nr. 7; Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim (2006)
Warner CD 2564 62963-2 (75')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 60).



Klassik

Bravour und Struktur

Das vergangene Schostakowitsch-Gedenkjahr motivierte eine ganze Reihe junger Geigerinnen und Geiger, sich mit den Violinkonzerten des Komponisten auseinanderzusetzen – Baiba Skride, Sarah Chang und Leila Josefowicz legten respektable Einspielungen des meistgespielten ersten Konzerts vor, Dmitri Kogan, Daniel Hope, Sergej Khachatryan und jetzt Arabella Steinbacher spielten auch das Schwesterwerk op. 129 ein (eine Aufnahme mit Shlomo Mintz ist noch zu erwarten).

Beide Werke sind für David Oistrach geschrieben und ihm gewidmet, niemand legte mehr Einspielungen davon vor. Bei Schostakowitsch müssen sich alle mit Oistrach vergleichen lassen. Arabella Steinbacher tut dies mit Bravour, mit Übersicht und Strukturverständnis, musikalischem Tiefgang und souveränem geigerischen Können. Ihr Spiel nimmt durch Emotion und Intensität dagegen, immer wieder

auch durch pure Tonschönheit (Con-sordino-Passagen im ersten Satz!). Die drängenden, motorischen Sätze im ersten Konzert (Scherzo, Burlesque), wirken dezidiert, klar und in den Tempi nicht überdreht. Steinbacher spannt einen großen Bogen über das sich weiträumig ausbreitende Werk und vermittelt bezaubernd die Schönheit dieser Musik, in der soviel Tragik liegt. Nicht weniger schlüssig erscheint Steinbachers Interpretation des zweiten Konzerts, das sich bislang nicht wirklich durchsetzen konnte. Hier zieht Schostakowitsch eine Art Summe seines Schaffens und zeigt sich introverser als im früheren Schwesterwerk, wo der Solist auch mit bloßer Virtuosität punkten kann. Einer der substantiellsten Beiträge zum Schostakowitsch-Jahr, nicht zuletzt auch wegen der überzeugenden Leistung des BR-Symphonieorchesters unter der Leitung von Andris Nelsons.

Norbert Hornig



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Schostakowitsch, Violinkonzerte Nr. 1 und 2; Arabella Steinbacher (Violine), Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Andris Nelsons (2006) Orfeo CD 687 061 A (73')



Jazz

Dinner Music als Hörgenuss

Der Trompeter Thomas Siffling stürzt sich auf die in Deutschland grassierende Kochwelle, bewirbt seine CD „Kitchen Music“ mit einem Kochhandschuh und liefert statt Liner Notes einige Kochrezepte von deutschen Meisterköchen. Das alles wirkt aber weniger als Werbegag, denn es passt zur Musik, die so leichtfüßig und bei-läufig daherkommt, als sei sie als „Dinner Music“ gedacht. Das funktioniert ganz gut: Der Handschuh hält erwiesenermaßen die Hitze der ofenfrischen Lasagne ab, und die Musik hilft bei der Zubereitung.

Natürlich können Sie ebenso das „Blue Note Gumbo“ oder die „Tabak-Crème Brûlée“ aus dem Begleitheft dazu kochen, vielleicht ist die Wirkung dann noch intensiver. Doch die CD hält auch vertieftem Hören stand: Geschickt und geschmackvoll nutzen Siffling, der Bassist Jens Loh und der Schlagzeuger Markus Faller elektronische

Klänge und Nu-Jazz-Grooves und bauen sie in eine im Kern akustische und sehr kommunikative Musik ein. Das hat nichts Aufgesetztes oder Modisches, es ist gewachsen und kompetent. So kombiniert Siffling auf der Trompete geschickt Dämpferspiel mit elektronischen Verfremdungen und traditioneller Blastechnik. Faller spielt oft eher Perkussion als das traditionelle Schlagzeug, und das gibt, in Kombination mit Lohs sparsamem Bass, dem Trio eine sehr attraktive Klarheit.

Eins von Sifflings großen Vorbildern ist der Amerikaner Dave Douglas, und an ihren besten Stellen hat die CD dessen Lektionen gelernt und arbeitet konsequent an der Grenze zum Neuen. Eine Musik, die sowohl angenehmer Background wie fordernder Hörgenuss sein kann, hat schon gewonnen.

Stephan Richter



Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Thomas Siffling Trio, Kitchen Music; Thomas Siffling (tp, flh), Jens Loh (b), Markus Faller (dr), Xavier Naidoo (voc), DJ CMB, DJ Whizcutz (effects) (2005/06) Jazz'n'Arts/Sunny Moon CD 3404 (63')